Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2 1/2 Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis: Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 4 | Lemberg, am 26. Hartung (Jänner) 1930 | 9. (23) Jahr

Die Menschen sind Rinnsale aus dem dunklen Woher zu dem Wohin. Warum einander das Wasser trüben, da sie doch Gold waschen könnten aus ihren Erdenstunden!

Franz Mahlke.

Die Regierung Polens vor dem Sejm

Seit dem Jahre 1926 herrschen in Polen die Regierungen der starken Hand. Die Stärke dieser Regierungen liegt darin, daß sie vom Sejm nicht in dem Maße abhängig sind, wie es die Regierungen Polens vor dem Einmarsch Marschall Pilsudskis in Warschau im Jahre 1926, waren. Seit diesem Jahre hat es schon einige Regierungen gegeben. In jeder Regierung war aber Marschall Pilsudski vertreten, einmal als Ministerpräsident, dann wieder als Kriegsminister. Der Marschall sitzt auch in der jetzigen Regierung wieder als Kriegsminister; an der Spitze des Kabinetts steht ein Freund des Marschalls, Universitätsprofessor Bartel aus Lemberg. Ein Teil der früheren Minister ist auch wieder in der jetzigen Regierung vertreten. Verschwunden ist General Skladkowski, im letzten Kabinett Innenminister; dieser Minister war dadurch bekannt geworden, daß er unangemeldete Inspektionsreisen unternahm, um den Beamten, die oft wie kleine Könige in ihren Bezirken hausen, auf die Finger zu sehen. An Stelle Skladkowskis ist der frühere Wojewode von Wolhynien, Jozewski, als Innenminister getreten; dieser Mann gilt als besonderer Kenner des ukrainischen Problems. Er stammt aus Kijew und gehörte 1919 der Regierung des ukrainischen Generals Petljura als Minister für polnische Angelegenheiten an. Neue Männer sind weiter noch, der Justizminister Dutkiewicz und Minister für öffentliche Arbeiten Matakiewicz. Die abgesägten Minister der letzten Regierung sind zu ihren früheren Berufen zurückgekehrt. Der ehemalige Innenminister General Skladkowski, bekam einen hohen Posten im Heeresdienst, der ehemalige Justizminister Car macht wieder seine Advokatenkanzlei in Warschau auf, der frühere Ministerpräsident Dr. Switalski, hat die Redaktion des großen Pilsudskiblattes „Gazeta Polska" in Warschau übernommen.

Die neue Regierung unterscheidet sich von der vorhergehenden dadurch, daß die sogenannte Oberstengruppe in ihr nicht vertreten ist. Diese Gruppe besteht aus politisierenden höheren Offizieren und Generälen; sie sind treue Schildknappen Pilsudskis und unbedingte Feinde des Sejms. Die Oberstengruppe trachtete danach, die Verwaltung des Staates zu militarisieren und dies ist auch bis zu einem gewissen Grade gelungen. An vielen Stellen, wo vorher Zivilisten saßen, sind Offiziere als Beamte eingesetzt worden. Wenn es nach dem Willen der Oberstengruppe ginge, so müßten alle Minister, Wojewoden, Starosten und sonstige Verwaltungsbeamte dem Offiziersstande entnommen werden. Diese Absichten stießen besonders bei den polnischen Sozialisten und den Bauernparteien auf erbitterten Widerstand; um die Opposition ein wenig zu beruhigen, ist bei der Bildung der neuen Regierung die Oberstengruppe an die Wand gedrückt worden. Ministerpräsident Bartel gilt als Freund des Parlaments. Er ist aus dem Volke hervorgegangen, ist der Sohn eines Bahnbediensteten in Lemberg. Als Politiker ist er stets mit starken Worten für die nationalen Minderheiten eingetreten; als er jedoch nach dem Staatsstreich Pilsudskis Ministerpräsident wurde, hat er die Hoffnungen der nationalen Minderheiten enttäuscht. Daher sind die Minderheiten Polens gegen die den Worten Professor Bartels, der jetzt wieder Ministerpräsident ist, mißtrauisch geworden.

Die Regierung mit Ministerpräsident Bartel an der Spitze hat sich dem Sejm bereits vorgestellt. Alle Minister waren da, nur der Kriegsminister, Marschall Pilsudski fehlte. Bartel hielt im Sejm eine längere Rede, in welcher er seine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit mit dem Sejm betonte. Weiter deutete er die Absichten der Regierung in der Frage der Revision der Verfassung an; die Macht des Staatspräsidenten soll vergrößert werden. Das Schulwesen soll so ausgebaut werden, daß jedem Kinde in Polen eine Schule offen steht. Dann sprach der Ministerpräsident über die Verwaltung und die Justiz und schließlich widmete er auch einige Worte dem Problem der nationalen Minderheiten und erklärte: „Ein loyaler Staatsbürger ohne Unterschied der Nation und des Glaubens, muß aller Rechte teilhaftig werden, die aus der Verfassung hervorgehen." Die Abgeordneten der Minderheiten nahmen diese wenig oder nichts besagenden Worte Bartels kühl entgegen. Bei der Abstimmung über den Dispositionsfond des Ministerpräsidenten, enthielten sich die jüdischen und deutschen Abgeordneten der Stimme; die Ukrainer und Weißrussen stimmten gegen Bartel. Am 13. Januar d. Js. ergriff der neue Innenminister, Herr Jozewski, im Sejm das Wort und erklärte, daß er mit dem Programm Bartels völlig übereinstimme. Zum Minderheitenproblem sagte der Minister Folgendes: Dieses Problem beruht nicht lediglich darauf, daß in dem betreffenden Gebiet eine normale Tempervtur für den Staat herrscht. Die Politik der Teilungsmächte beruhte darauf, Gift und Gegensätze zwischen die polnische und ukrainische Kultur zu säen. Die gleiche Behandlung der Bürger und der Kampf gegen die Elemente, welche sich dem polnischen Staatsgedanken entgegen stellen, sind zwei Aufgaben, bei denen die Volksgemeinschaft mit dem Staat zusammenarbeiten muß.

Soviel ist über die Minderheitsfrage von zwei Ministern gesagt worden. Ueber andere Angelegenheiten haben die beiden Minister stundenlang gesprochen, diese Frage aber taten sie mit ein paar nichtssagenden Phrasen ab. Ministerpräsident Bartel sprach von den Minderheiten schlechthin, ohne eine Gruppe besonders zu erwähnen. Innenminister Jozewski dagegen redete bloß von den Ukrainern. Ob die Regierung Bartel in der Außenpolitik oder in der Innenpolitik neue Wege gehen wird, ist noch nicht gewiß. Soviel aber scheint schon heute klar zu sein, daß in der polnischen Minderheitspolitik die alten Wege weiter getreten werden. Man spricht bestenfalls von den Ukrainern, den Juden und hie und da auch von den Weißrussen. Diese Nationalitäten zählen allerdings in Polen noch Millionen; diese Probleme sind so ernst, daß ein Minister glaubt, wenigstens davon sprechen zu müssen. Die deutsche Minderheit wird aber nicht einmal mit Worten erwähnt. Sie zählt nur eine Million in Polen, wohnt zerstreut unter einer anderssprachigen Bevölkerung. Das Aufgehen der deutschen Minderheit im fremden Volkstum scheint den polnischen Ministern schon so sicher, daß sie glauben, von der deutschen Minderheit nicht einmal mehr reden zu müssen. Wir aber glauben trotzdem an eine Zukunft des Deutschtums in Polen, weil irdische Macht vergänglich, die Gerechtigkeit aber ewig ist.

Willi B.

Was die Woche Neues brachte

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen. — Der neue polnische Landwirtschaftsminister ernannt. — Die Paßfrage erledigt. — Das polnische Nationalvermögen. — Wechsel in der Minderheits-Abteilung des Völkerbundes.

Lemberg, den 19. Januar 1930.

Gesandter Rauscher, der zwei Tage in Berlin weilte, hat sich, wie Berliner Blätter melden, nach Warschau begeben, um dort die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen unverzüglich wieder aufzunehmen, nachdem bei den deutsch-polnischen Beratungen in Genf eine gemeinsame Diskussionsbasis in der Frage der polnischen Schweinefleisch-Lieferungen nach Deutschland gefunden werden konnte.

* * *

Der Staatspräsident hat am 16. Januar die Ernennung des ehemaligen Senators Dr. Janta-Polczynski zum Landwirtschaftsminister an Stelle des bisherigen Leiters dieses Ressorts, Lesniewski, unterzeichnet. Der neue Minister war vom Jahre 1898 bis 1905 Leiter der „Gazeta Gdanska" und bekleidet jetzt den Posten des Präsidenten der Pommerellischen landwirtschaftlichen Gesellschaft. In der vorigen Senatskadenz war er Führer des Christlich-nationalen Blocks.

* * *

Der polnische Ministerpräsident hat, wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, erklärt, daß die Regierung sich bereit erklärt hat, einer Herabsetzung der Paßgebühren auf 100 Zloty für einen zweijährigen Paß mit mehrfacher Benutzungsmöglichkeit zuzustimmen. Die neuen Paßgebühren werden noch im Laufe dieses Winters in Kraft treten.

* * *

Nach den letzten Berechnungen beträgt das Nationalvermögen Polens 143 Milliarden Zloty und nach Abrechnung der Auslandsschulden mehr als 137 Milliarden Zloty. Den größten Teil des Vermögens Polens bildet die Landwirtschaft, und zwar fast 50 Prozent, die sich wie folgt verteilen: 33 705 Millionen Zloty Wert des Landes, etwa acht Milliarden Zloty Wert der Forstländereien und der Forsten, 7310 Millionen Zloty Wert der lebenden Inventars, 3641 Mill. Zloty Wert des toten Inventars, sowie 14 306 Millionen Zloty Wert der Gebäude. Die polnische Industrie stellt einen Wert von 43 Milliarden Zloty und die nichtlandwirtschaftlichen Gebäude einen solchen von 19 Milliarden Zloty dar. Bei einer Bevölkerungszahl von 30 Mill. entfällt auf jeden Einwohner ein Vermögen von 4615 Zloty.

Am letzten Mittwoch ist der Leiter der Minderheitenabteilung des Völkerbundssekretariats, Aguirerre de Carcer, von seinem Posten zurückgetreten. Sein Stellvertreter, Ascarate (auch ein Spanier), ist darauf vom Rat zum Leiter der Minderheitenabteilung gewählt worden. Aguirerre de Carcer wird voraussichtlich in den spanischen diplomatischen Dienst zurückkehren.

Lehrerfreizeit in Dornfeld

27. bis 29. Dezember 1929.

Erschienen waren, außer Herr Pfarrer Dr. Seefeldt, dem Leiter der Freizeit, folgende Lehrer: Bechtloff-Schönthal, Bisanz-Lemberg; Enders-Bolechow; Hexel-Falkenstein, Krämer-Rosenberg, Lanz-Neudorf, Mohr-Dornfeld, Pflaumann-Dornfeld, Schreyer-Dornfeld, Schweitzer-Reichenbach und Specht-Lindenfeld.

Auf dieser Freizeit wurden zwei Hauptthemen behandelt: die Arbeitsschule und: der Lehrer in der Gemeindearbeit; dann folgte auch allgemeines.

Die Idee der Arbeitsschule ist so alt wie die Erziehungslehre selbst und sie hat viele Vorbereiter gehabt, angefangen vom griechischen Philosophen Plato, bis in die Gegenwart hinein. Die kulturelle Entwicklung in ihrer Ganzheit nach 1870 in Kunst, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und selbst sozialistische Gedanken, wie z. B. die des Marxismus, haben dazu beigetragen, daß die Idee der Arbeitsschule sich allmählich durchsetzte und nach der Jahrhundertwende zur Tat wurde. Das sozialistische Arbeitsschulprogramm hat wohl im heutigen Rußland durch A. Blonskij die krasseste Prägung erhalten, für die deutsche Arbeitsschule waren vor allem die Gedanken und der Einfluß Kerschensteiners und Gaudigs bahnbrechend.

Im Gegensatz zur alten Lernschule will man in der Arbeitsschule das Kind zur Selbsttätigkeit, zum Selbsterarbeiten des Stoffes führen. Durch freie geistige Denkbetätigung soll zum Erlebnis geführt werden und durch das Erlebnis zur selbstschöpferischen Tat. „Diese Dreieinheit in Denkarbeit, Erlebnis und Tat bildet das Gesetz der seelischen und der methodischen Ganzheit in einer lebenswahren Arbeitsschule" (D. Eberhard). In Deutschland selbst sind die Wege, die man hier geht, noch sehr verschieden.

(Erster Tag). Der 27. Dezember war Anreisetag. Vormittags um 11 Uhr war die erste Besprechung. Die Teilnehmer beschlossen am Abend dieses Tages ein Stegreifspiel zu veranstalten und zwar die alte Schule (Lernschule) und die neue Schule (Arbeitsschule) wiederzugeben.

Am Nachmittag hielt Lehrer Pflaumann einen Vortrag über die „Lehrerbücherei". Seine Ausführungen waren ein Gang durch die neuere pädagogische Literatur, aus der er die wichtigsten Erscheinungen herausgriff und besprach. Auf zwei langen Tischen lag eine reiche Auswahl neuerer pädagogischer Literatur zur Ansicht, so konnte das Besprochene auch gleich besichtigt werden.

Am Abend kam nun das Stegreifspiel. Lehrer Enders war der Lehrer der „alten" Schule und Lehrer Lanz vertrat die neue Arbeitsschulmethode; alle anderen Teilnehmer aber spielten die Schüler verschiedenen Charakters. Gestaltete sich

Reiseeindrücke aus Frankreich, England und Deutschland

IV.

Manchmal dutzendweis nebeneinandergestellt, sah man auch all die feinen Unterschiede und Verschiedenheiten benachbarter oder verwandter Völker, so daß man auch die Kulturentwicklung eines ganzen Landes durch Jahrhunderte daran verfolgen konnte. Da fragten wir uns unverhohlen, wie kommen wir als Europäer dazu, all diese Schätze, die doch für Indien und Aegypten, Südafrika und Neuseeland Volksschätze sind, in eine europäische Sammlung zu tun. Uns kams doch mehrfach wie ein Raub vor, den der Mächtige, der Weltbeherrscher, ungestraft sich erlauben konnte, weil kein Richter in dieser Welt über ihm stand. Und wir fragten uns weiter im Stillen, ob nicht einmal eine Stunde der Vergeltung für diese skrupellose Machtpolitik Europas schlagen wird. Ob nicht noch einmal andere Völker kommen werden und uns zur Rechenschaft ziehen, daß wir ihnen ihre alten Heiligtümer entehrt, ihre Kunstschätze gestohlen und ihre Königsgräber beraubt haben. Ich konnte als Europäer nicht mit gutem Gewissen durch diese Räume gehen. Aber das Britische Museum enthält natürlich auch viele, ja unendlich viele Schätze, bei denen einem diese Gewissensbedenken nicht zu kommen brauchen. Fast mit Gewalt mußte mich meine Frau von den alten Handschriften der Bibel fortreißen, die in Glaskästen ausgestellt mich festhielten und bannten. Was für ein eigenartiges Gefühl überkam mich, als ich in den ältesten Handschriften die Worte unseres Heilands lesen konnte, aus denen wir überhaupt von seinem Leben und seinem Wirken wissen. Bibelhandschriften, Handschriften des Neuen Testaments schon aus dem 4. oder 6. oder 7. Jahrhundert, die ältesten unmittelbaren Zeugnisse der Heiligen Schrift sind, die auf uns gekommen sind. Und dann nicht weit davon waren die Karten und Messungen und Tagebücher des unglücklichen Südpolentdeckers, des Engländers Scott, der kurz vor dem Kriege mit dem Wagemut jener Polarforscher den Südpol erforschen wollte. Man weiß nicht, warum und weshalb, aber er und seine Leute konnten nicht rechtzeitig den Rückweg in bewohnte Gegenden finden, ihre Nahrungsmittel gingen aus, die nach ihnen ausgesandte Hilfsexpedition fand sie nicht, und so sind sie dort in der südlichen Eiswüste allesamt Hungers gestorben. Wenige Tage kann es nur gewesen sein nach ihrem Tode, als man die Opfer ihres wagemutigen Forschertriebes dann unversehrt mit ihren Zelten und ihrer ganzen Habe fand. Unberührt waren noch die Tagebücher und all die aufgeschriebenen Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Forschungen. Man hat dann alles zusammen geborgen, und nun standen wir vor diesen beredten Ueberresten und konnten in den Blättern der Verstorbenen lesen und studieren.

Im Zentrum Londons gibt es nur noch Geschäftshäuser, Bahnhöfe und Hotels. Wer sein Geschäft geschlossen hat oder mit seinen Bürostunden fertig ist, fährt entweder mit seinem eigenen Auto oder mit einem der unzähligen Autobusse weit aus Londons Zentrum hinaus, wo auf unübersehbar großer Fläche jeder sein Einfamilienhaus mitten in einem Gärtchen hat. Von Samstag mittags, wenn die Büros und Geschäfte schließen, bis Montag früh ist alles Geschäftsleben in London wie aus-

der erste Teil äußerst heiter — es wurde der Fuchs nach der „Kopf-Schwanz-Methode“ behandelt —, so war der zweite Teil ernst gehalten. Das kam aber ganz von selbst! An diesem Abend hatte man, trotz des Spiels, ganz unwillkürlich das Gefühl, daß die Methode der Arbeitsschule wirklich zum Mitarbeiten anregt und zwingt, sie hat eben etwas „Lebensnahes“ an sich.

(Zweiter Tag). Am Vormittage des zweiten Tages wurden zwei Lektionen gehalten. Die erste hielt Lehrer Mohr am Sandkasten mit den Kleinen der Dornfelder Volksschule. Es war Geographiestunde. Die Kleinen formten im Sand verschiedene Bergarten: Kettengebirge, steile Berge, Hügelformen, Täler, Flußrinnen u. a. Der Sandkasten, eine Einrichtung der Arbeitsschule, ist als Hilfsmittel für den Unterricht sehr anregend. Auch hier kann — wie es Lehrer Bisanz-Lemberg in der Aussprache hervorhob — vor allem noch ein anderes Ziel der Arbeitsschule erreicht werden: Arbeitsgemeinschaft (die „zur Tat im Dienste der Gemeinschaft“ hinführt), die man dadurch erreicht, daß man einem Kinde am Sandkasten die geistige Führung übergibt.

Auch die zweite Lektion war eine Geographiestunde, nämlich Kartenzeichnen mit den Schülern der höheren Abteilung. Lehrer Pflaumann, der diese Stunde leitete, gab jedem Kinde ein Kartenbild von Polen, einen Vordruck (mittels Kartenstempel gemacht), eine sog. „stumme“ Karte, auf der bloß die Flüsse und Landesgrenzen Polens eingezeichnet waren. An Hand der großen Wandkarte Polens zeichneten nun die Kinder selbst die Nachbarstaaten mit verschiedenen Farben ein; damit war eine Stunde ausgefüllt. In der darauffolgenden Aussprache erklärte Lehrer Pflaumann noch eingehend alle Möglichkeiten eines solchen Kartenstempels; man kann die Flußgebiete einzeichnen, eine physikalische Karte zeichnen, die Wojewodschaftsgrenzen, Industriegebiete, Bodenerzeugnisse, Religionsbekenntnisse, Bevölkerung u. a. m. angeben.

Am Nachmittag wurden Lehrmittel ausgestellt und die Lehrmittelfrage besprochen. Lehrer Pflaumann sprach einleitende Worte, dann machte Herr Pfarrer Dr. Seefeldt die Teilnehmer auf den Verlag: „Der praktische Schulmann“-Stuttgart, Pfitzerstraße 7, aufmerksam, der wertvolle und künstlerisch aufgefaßte Bilder für den Anschauungsunterricht herausgibt. Solch ein Bild im Format 64×92 cm auf festem Tafeldruckpapier einfarbig oder mehrfarbig, kostet 250 bis 3 Rentenmark, doch im Jahresabonnement kosten 16 Bilder bloß fünfzig Zloty! Einige Bilder seien hier als Beispiel angeführt: Blick in den Körper des Menschen; der Storch; der Weg des elektrischen Stroms; Leben im Wassertropfen; ein Leuchtturm; „Ruhe auf der Flucht“ v. Cranach u. v. a. Für 1930 sind vorgesehen: der Sternthaler, Hunneneinfall; wie ein Gesetz zustande kommt; Bienenstaat; Kartenblätter von Deutschland; Leben im Getreidefeld; der Baum in Kreislauf der Stoffe; Durchschnitt durch einen Vulkan; Germanische Sonnenwendfeier; Hochofen; Leipziger Messe; Getreidekrankheiten u. a.

Am Abend spielte die Dornfelder Schuljugend für die Freizeitteilnehmer das Stück: „Lumpenliesels Weihnachtsabend“, das bereits am 1. Weihnachtstag f. d. Gemeinde gegeben worden war.

(Dritter Tag). Waren die beiden ersten Tage vorwiegend mit Fragen der neuen Arbeitsmethoden ausgefüllt, so war der dritte Tag — ein Sonntag — der Jugend- und Erwachsenenpflege gewidmet. Um 9 Uhr morgens hielt Lehrer Lanz einen Vortrag über das Lied und das Singen im Sinne der Singbewegung. Seine Ausführungen, mit denen er bloß anregen und zur Selbstkritik führen wollte, werden in den „Dornfelder Blättern“ demnächst erscheinen. Danach war gemeinsamer Kirchgang. Pfarrer Dr. Seefeldt behandelte als Textwort Joh. 13, 17. Von dem Wesen der Arbeitsschule ausgehend, verglich er das Leben eines Christen, der nach dem Worte Gottes lebt, mit einer rechten Arbeitsschule. Es kommt auch im religiösen Leben auf das Erfüllen des Willens Gottes an: „So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut“. Auch im Glauben kommt es auf das Tun an, wie es das fein angewandte Bildchen zeigt: Luther fragte einmal ein kleines Mägdelein: „Was heißt denn Glauben?“ Da antwortet dasselbe: „Das kann man nicht so recht sagen, das muß man eben tun.“ Gesungen wurden bei diesem Gottesdienste u. a. die schönen Lieder: „Lobet den Herren, alle die ihn ehren . .“ und das Lutherlied „Vater unser im Himmelreich . . .“, nach dem Satz des neuen Choralbuches von P. Greulich-Posen.

Am Nachmittag hielt dann Lehrer Enders einen Vortrag über das „Dramatische Spielen“ mit den Kindern und der erwachsenen Jugend. Er brachte zunächst Einzelheiten aus der Geschichte des Theaters seit Lessing, dann aber auch auf unsere Verhältnisse übergehend, Beispiele aus eigener Erfahrung als Spielleiter. Redner betonte die Not des Mangels an geeigneten Bühnenwerken für unsere Verhältnisse. Lehrer Lanz machte nun den Vorschlag, man solle eine Beratungsstelle für Spielleiter schaffen und bat Dr. Seefeldt diese Arbeit zu übernehmen. Pfarrer Seefeldt bat dann wieder Lehrer Enders und Lehrer Schweitzer, ihm dabei als Berater behilflich zu sein. Diese Beratungsstelle soll allen zugänglich sein.

Als Letzter sprach dann Herr Pfarrer Dr. Seefeldt über Volksbildungsarbeit am Bauerntum. Redner faßte das heutige Bauerntum als Problem auf und schilderte es im weiten Rahmen der neuzeitl. wirtschaftlichen Entwicklung. Er brachte Einzelheiten aus dem Bauernleben aus Amerika, Deutschland, Frankreich, von den Verhältnissen in England. Die geistige Entwicklung des Landmannes geht aus dem Irrationalen ins Rationale über; hier hat nun die Bildungsarbeit am Bauerntum bewußt einzusetzen. Dr. Seefeldt empfahl besonders die Pflege von Volksbüchereien auf dem Lande, dann riet er zur Einrichtung von Leseabenden und Sprechabenden, welch' letztere in Dornfeld bereits eingeführt und gerne und auch zahlreich besucht werden.

---

gestorben; denn über Sonntag leben die Londoner entweder in ihrem Häuschen oder fahren dann noch weiter hinaus, um ganz in der freien Natur dem unheimlich jagenden, schreienden und ratternden Alltagsleben der Großstadt zu entrinnen. Das gilt nicht nur für die großen Städte, selbst in kleinen Städtchen, wie in dem stillen, beschaulichen Cambridge, ist es ganz ähnlich. Nachdem man aber umständlicherweise sich nun, was man einkauft, viele Kilometer weit in seine Wohnung schleppen muß, kommt es daß draußen inmitten der großen, baumreichen Kolonien der Einfamilienhäuser sich zunächst Bäcker und Schlächter und Friseure, kleine Handwerker und sonstige Geschäftsleute einen kleinen Laden oder Werkstätte einrichten und so ein Teil des Geschäftsbetriebes wieder in diese stillen ruhigen Vorstädte, sagen wir: Kleinstädte oder Gartenstädte hinausgetragen wird. Man kommt dort wieder vielmehr zu der stillen Beschaulichkeit und Beweglichkeit des Mittelalters, indem der Geschäftsmann und der Handwerker eben solch ein Einfamilienhaus besitzt wie seine Kunden und als Gleicher unter Gleichen in einer Dorf- oder Kleinstadtgemeinde lebt. Das bedeutet die Auflösung der Großstadt. Englands soziale Verhältnisse sind insbesondere im Blick auf das Land für uns recht eigenartig. Man wird wohl sehr weit in England herumsuchen müssen, um einen wirklichen Bauern in unserem Sinne zu finden. Wir machten an einem schönen sonnigen Nachmittag zu fünft (3 Polen, meine Frau und ich) eine Wanderung hinaus ins englische Land. Bei den Einfamilienhäusern waren wir noch mit dem Autobus vorübergefahren und sahen dann, wo es in die freien Felder hinausging, noch ein paar Gehöfte, die wie halbverfallene Bauernhäuser, so etwa wie unansehnliche ruthenische Häuser in Ostgalizien — nur größer — aussahen. Es waren Gutsarbeiterwohnhäuser. Dann durchstreiften wir das flache Land, in dem wir Autostraßen und Landwege abwechselnd benutzten, immer nach einem Dorfe suchend. Wir fragten ein paarmal Arbeiter an der Straße, Leute auf dem Wege, wo das nächste Dorf sei. Wir merkten wohl an der Antwort, daß ihnen unsere Frage ein wenig verwunderlich klang, aber schließlich sagten sie uns doch, in welcher Richtung wir gehen sollten. Wir wollten gerne irgendwo in einem Gasthaus eine Tasse Nachmittagskaffee uns geben lassen. Wir gingen auf breiten, rasenbewachsenen Landwegen, an denen rechts und links Felder und Wiesenstücke und kleine Waldparzellen, Buschwerk und hohe Stämme lustig miteinander abwechselten. Hier und da sahen wir auf den oft rings von Wald umstandenen kleineren oder größeren Feldstücken einen Pflüger hinter seinem Pflug gehen oder gerade die letzten Weizengarben aufladen und wunderten uns immer noch, weit und breit kein Dorf zu finden. Als wir dann die ersten Häuser erreichten, kamen wir auch sofort an ein großes schmiedeeisernes kunstvolles Tor, an dessen Innenseite ein niedliches Wärterhäuschen dem Gärtner zur Wohnung diente. Weiter innen sahen wir dann einen See, dahinter ein prachtvolles Schloß. Es war der Sitz des Großgrundbesitzers, dem weit und breit viele Kilometer Landes gehörten. Und außerhalb seiner umzäunten Besitzung lagen nun eine Anzahl neuerer und älterer Arbeiterhäuser, aber von einem eigentlichen Dorf war nichts zu sehen, Bauern gab es

Die Lehrerfreizeit in Dornfeld war anregend für die Lehrer, welche an ihr teilnehmen konnten. Der Dank an den Veranstalter der Freizeit, Herrn Dr. Seefeldt, klang aus den Schlußansprachen der Herren Lehrer Enders, Schweitzer und Lanz wieder. Zum Abschluß der Freizeit versammelten sich die Teilnehmer um den brennenden Christbaum und sangen Weihnachtslieder. Die Tage der Lehrerfreizeit in Dornfeld werden allen Teilnehmern in ständiger Erinnerung bleiben. O. B.

Aus Stadt und Land

Mitteilung.

Die Christl. Bau- und Wohnungsgenossenschaft m. b. H. in Lemberg hat ihre Arbeit wieder aufgenommen. Geschäftsstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Samstag von 6 bis 7 Uhr abends im Lokale Zielona 11. Wir bitten unsere Mitglieder, die Nachzahlungen auf den Geschäftsanteil ehestens vornehmen zu wollen. Auch werden Neuanmeldungen von Mitgliedern entgegengenommen.

Der Vorstand
der Christl. Bau- und Wohnungsgenossenschaft m. b. H.

Lemberg. (Bau- und Wohnungsgenossenschaft.) Am 14. Jänner l. J. hat die Vollversammlung der Christl. Bau- und Wohnungsgenossenschaft stattgefunden, die eine Reihe wichtiger Beschlüsse faßte. Im Hinblick auf die Uebernahme des Miteigentumsrechtes und der Verwaltung des Sport- und Spielplatzes durch die Genossenschaft, wurde der Geschäftsanteil der Genossenschaft auf 50 Zloty erhöht, der in monatlichen Raten eingezahlt werden kann. Mitglieder, welche bis nun weniger als 50 Zloty eingezahlt hatten, müssen ihren Anteil ehestens ergänzen. Der Zufluß von Geldmitteln in die Genossenschaft ist eine dringende Notwendigkeit, da mit dem kommenden Frühjahr die Tennisplätze auf dem Sportplatz ausgebaut werden müssen und außerdem andere Auslagen bevorstehen, die gedeckt werden sollen. An alle Deutschen Lembergs ergeht der Ruf, ihre Taschen zu öffnen und die entfallenden Geschäftsanteile in den weiter oben angegebenen Geschäftsstunden oder aber zu Händen des Vertreters der Genossenschaft, der sich bei ihnen melden wird, einzuzahlen. Je mehr Mitglieder der Genossenschaft beitreten, je zahlreicher die gezeichneten Anteile sein werden, desto leichter wird es sein, den Sportplatz für unsere Jugend zu erhalten.

Baginsberg. (Weihnachtsfeier.) Seit vielen Monaten bemerkten wir in unserer Kirche eine Abteilung Soldaten, die am Gottesdienste teilnahmen. Als nun die Weihnachtszeit heranrückte, entschloß sich unser Gesangverein unter der rührigen Leitung seines Chormeisters, Herrn Oberlehrer Mansch, diesen in der Fremde weilenden evangelischen Brüdern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. So luden wir die Soldaten ein und freuten uns, als dieselben 60 Mann stark zu uns zu Gast kamen. Unsere Mädchen hatten drei lange Tafeln hergerichtet und wir nahmen zwischen den Soldaten Platz, um einander kennen zu lernen. Der Männerchor leitete die Feier mit dem Liede „Brüder reicht die Hand zum Bunde" ein, worauf Herr Jakob Löwenberg der neugewählte Obmann des Gesangvereines mit herzlichen Worten unsere Gäste begrüßte. Redner betonte, daß uns das Zusammengehörigkeitsgefühl des gemeinsamen evangelischen Glaubens zu einer großen Familie macht. Herr Löwenberg schloß mit dem Wunsche, daß unsere Gäste sich bei uns so wohlfühlen möchten, als ob sie daheim bei ihren Familien wären. — Anschließend sangen die Anwesenden das Weihnachtslied „O du fröhliche", worauf Herr Schäfer die schlichten Worte des Weihnachtsevangeliums vorlas, an die sich, wie von selbst, das Lied „Stille Nacht" anschloß. Hierauf sprach Herr Vikar Decker über Luk. 2 V. 3. Ganz in die Weihnachtsstimmung der Feier paßte das „Deutsche Weihnachtslied", das von 2 Stimmen gesungen und 3 Violinen, Cello und Harmonium begleitet wurde. Im Anschluß des ersten Teiles sang unser gemischter Chor „Hoch tut euch auf, ihr Tore der Welt." In der nun folgenden Pause kamen Christkindlein und Knecht Rupprecht zu Wort, die jedem unserer Gäste ein Päckchen mit Süßigkeiten überreichten. Unterdessen hatten eifrige Mädchenhände Tee herbeigetragen und in frohem Geplauder saß man beieinander. Nach der Eßpause folgten weitere Darbietungen, Herr cand. theol. Berg trug 2 Gedichte vor: „Die Mette von Marienburg" von Felix Dahn und „Wie schön leuchtet der Morgenstern" von Sturm. Nach einem Musikstück, das früher erwähnten Orchesters folgte eine Posse „Der stumme Professor!" betitelt. Der stumme Professor. Herr Oberlehrer Mensch, war eine köstliche Figur. Lachsalven löste das Auftreten des Herrn Brzezina als Oberkellner aus. Die urwüchsige Frechheit des Studenten von Herr Georg Kohl gespielt, war nicht echter zu geben. Hierauf folgten zwei Schattenspiele „Der Potz Blitz" und „Der rechte Barbier", dazwischen erklangen gemeinsame Lieder. Unsere Gäste sangen Lieder aus ihrer oberschlesischen Heimat. Zum Schlusse ergriff ein junger Unteroffizier das Wort und dankte mit tiefempfundenen Worten im Namen seiner Kameraden für die schöne Weihnachtsfeier. Helgi.

— (Kindervorstellung.) Am Abend des zweiten Weihnachtstages versammelte sich unsere Gemeinde im deutschen Hause, um der Kindervorstellung beizuwohnen. Mit einem Stimmungsbild wurde der Abend eingeleitet. Als der Vorhang hoch ging, knieten zwei Kinder vor dem Weihnachtsbaum; hinter der Bühne sangen die klaren Kinderstimmchen „Am Weihnachtsbaum die Lichtlein brennen". In diese Stimmung, die durch das Lied und Bild geweckt wurde, fügte sich das Gedicht „Weihnachtslieder!" gut ein, das Hilde Kühnel mit schöner Betonung vortrug. Als nächster Programmpunkt folgte ein Reigen „Mädchen im Kranze", an welchen sich der Gemeindegesang „Ihr Kinderlein kommet", anschloß. Als nach kurzer Pause der Vorhang in die Höhe ging, da waren es die Schüler der 1. und 2. Klasse, die in einem herzigen „Kindergespräch" sich über die Weihnachtszeit unterhielten. Der nächste Programmpunkt erweckte großen Beifall. Die Buben der ersten Klasse führten einen „Zwergentanz" nach Musik vor. An den Zwergentanz schloß sich die Darstellung der Reise vom Apfel, Nuß, Kerze und Weihnachtsbaum in das Haus der Leute, um Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Schule der oberen Klassen brachten ein Stück zur Aufführung, das durch das gute Spiel seine Wirkung tat: „Die Kinder im Walde", die an das Christkind glauben, werden für ihren Glauben belohnt. Großen Beifall gab es beim Zwergenreigen der zweiten Klasse bei dem Buben und Mädchen mittaten. Die schelmischen Blicke und das Lächeln der Kleinen verlieh dem Reigen seinen Reiz. Zum Schluß versammelten sich alle Schulkinder auf der Bühne und ein Knabe der obersten Klasse sprach herzliche Dankworte an Eltern und Erzieher. Hierauf dankte Herr Schulkurator Schmidt Herrn Oberlehrer Mensch für die mühevolle Arbeit, durch welche ein so schöner Abend ermöglicht wurde. Helgi.

Dornfeld. (Weihnachtsaufführung.) Am ersten Weihnachtstag fand hier eine Weihnachtsaufführung der Schulkinder unter Leitung beider Ortslehrer statt. Zuerst spielten die kleinen Schulkinder das Stück: „Gottvater lächelt wieder", danach die größeren Schulkinder das Stück: „Lumpenliesels Weihnachtsabend", welches das weitaus bedeutendere Spiel des Abends war. Ein Ausschnitt aus dem Leben, wie es auch manchmal am Christabend aussehen kann. Lumpenliesel, ein Grafenkind, das mit drei Jahren verloren ging, wurde von einem armen, verkommenen Manne, dem Lumpenpeter, gefun-

---

nicht und eine Tasse stärkenden Kaffees bekamen wir auch nicht. Als wir zurückwanderten, merkten wir außen am Rande der Einfamilienhäuser der Stadt eine Reihe von Gärtnereien, Hühnerfarmen und andere kleine landwirtschaftliche Spezialunternehmen, auf denen der Besitzer auf seinen 2—4 Joch Feld sich seinen Lebensunterhalt verdient. Sein ganzes Gebiet hat er entweder für die Hühnerzucht eingerichtet und verwertet oder für Gemüsebau o. ähnl. Seine Erzeugnisse bringt er unmittelbar in die Stadt, und so hat er guten Verdienst. Aber auch er ist ja ebensowenig wie der Landarbeiter des Großgrundbesitzers noch ein eigentlicher freier Bauer, der auf seiner eigenen reichlichen Scholle unabhängig von aller Welt ein König ist.

Von der alten, schönen Universitätsstadt Cambridge fuhren wir dann mit der Eisenbahn ostwärts, wußten nicht, daß wir nach einem ersten Male auch noch ein zweitesmal hätten umsteigen müssen und kamen so zwei Stunden nach Abgang des Tagesschiffes in die englische Hafenstadt Harwich. Wir wollten über Tag die schöne Seefahrt von England nach Holland genießen, mußten nun aber unsere Billetts für das Nachtschiff umstempeln lassen und verbrachten den Nachmittag in dem englischen Badeort Dovercourt. Mit viel Freude sahen wir da das schlichte, feine Badeleben englischer Familien, die ihre Sommerfrische am Strande verbrachten und gingen dann rechtzeitig des Abends an Bord unseres Schiffes, schauten noch in die vielen, hellen Lichter, die uns nach der Abfahrt von der englischen Küste nachleuchteten und legten uns dann in unseren Kabinen nieder, um ruhig und fest bis zum Morgen zu schlafen, der uns schon an der holländischen Küste weckte. (Fortsetzung folgt.)

den und wohnte seither bei ihm. Allein ihr Pflegevater stets betrunken, mißhandelte sie recht oft. Der Christabend selbst ist für Lumpenliesel höchst traurig. Knurrendesingende Knaben und der angetrunkene Lumpenpeter mißhandelte sie und sie flicht vor diesen bösen Menschen in den Wald. Ihre Mutter, die Gräfin, geht, von Sehnsucht getrieben, in den Wald und findet daselbst ihr schon so lange vermißtes Töchterlein. Elfen und Zwerge, die guten Waldgeister, helfen hier mit. — Die Gemeinde war zahlreich erschienen und es war auch ein schöner ernster Abend, den die Kinder mit ihrer Arbeit der Gemeinde bereitet hatten. Der Reingewinn von über 100 Zloty wurde für Lehrmittelanschaffung bestimmt.

Hannin. (Weihnachtsaufführung.) Nach langer Zeit ist es uns vergönnt, auch unser Dörfchen einmal wieder in diesem Blatte zu Worte kommen zu lassen. Es war am 2. Weihnachtstage, als unsere Jugend in der hiesigen evang. Schule einen Aufführungsabend veranstaltete. Gäste hatten sich aus den umliegenden Ortschaften, wie auch aus weiterer Ferne eingefunden, so daß der geräumige Saal besetzt war. Zur Aufführung gelangten „Der Eckensteher Nante im Verhör“, von Friedrich Beckmann, „Einer muß heiraten“, von Alexander Wilhelmi und zuletzt, das in pfälzischer Mundart verfaßte Stück „Dorfkumedi“. Die Rollen waren den einzelnen Spielern individuell angepaßt, so daß der Erfolg nicht ausblieb. In den Pausen wurden 2- und 3stimmige Lieder von der Jugend vorgetragen. Am Schluß der Vorstellung ergriff Herr Lehrer Köhle das Wort und sprach zunächst einige einleitende Worte über das Weihnachtsfest, sodann würdigte er die gedeihliche Arbeit unserer Jugend. Anschließend fand dann ein Tanzkränzchen statt, das jung und alt bis zum grauen Morgen beisammenhielt. Für eine entsprechende „Erfrischungslaube“ hatte das Presbyterium der Gemeinde gesorgt. Der Reingewinn von 105 Zloty wurde als Anfangsbetrag zur Anschaffung eines Schulglöckleins bestimmt. Möge es uns vergönnt sein in diesem Sinne weiter zu arbeiten, zum Wohle unserer Jugend und unserer Gemeinde.

Kaltwasser. (Vorstellung.) Am 12. Jänner l. J. wurden im vollbesetzten Schulsaale 4 Bühnenstückchen von den Schulkindern aufgeführt: „Die kleinen Schatzgräber“, Märchenspiel in 1 Aufzuge, und „Die Prinzessin und der Schweinehirt“, ebenfalls ein Märchenspiel in 1 Aufzuge. Von der erwachsenen Jugend wurden aufgeführt: „Die drei Studenten“, Lustspiel in 2 Aufzügen, und „Der Mord in der Kohlmessergasse“, Posse in 2 Aufzügen. Eingeleitet und umrahmt wurden die Aufführungen von verschiedenen Volksliedern. Nach allgemeinem Urteil wurden alle Rollen gut und flott gespielt, daher sei auch von hier aus allen Darstellern für ihre Darbietungen der Dank und die Anerkennung ausgesprochen. —ß. —

Machliniec. (Weihnachtsvorstellung.) In unserer Gemeinde traten zu Weihnachten zum erstenmal die kleinsten Machliniecer, nämlich unsere Kindergartenzöglinge, auf, und erfreuten mit ihren Weihnachtsliedern und Spielen jedes Zuschauerherz. Als dann beim hellerleuchteten Christbaum der Weihnachtsmann auf der Bühne erschien und seine Gaben unter die Kleinen verteilte, erreichte deren Freude den Höhepunkt. Hernach gelangten von der Jugend folgende Stücke zur Aufführung „Weihnachten in der Strandhütte“, ein Lebensbild, von Karl Siber, ferner „Das Federchen“, ein dramatisches Gedicht von A. Baumann und das Schauspiel in 3 Akten „Durch Not und Leid zur Weihnachtsfreud“, von Karl Siber. Die Spieler hatten ihre Rollen sehr gut eingeübt und ernteten durch ihr schönes und sicheres Auftreten reichlichen Beifall.

Machliniec. (Einweihung des Kindergartens.) Nach langen Mühen ist es gelungen die Bewilligung des Schulkuratoriums zur Eröffnung eines Kindergartens in hiesiger Gemeinde zu erhalten. Die feierliche Einweihung findet am 2. Februar laufenden Jahres statt. Alle Voksgenossen sind zu dieser Feier herzlichst willkommen. —

Münchenthal. (Todesnachrichten.) Nach langem, schwerem Leiden verschied hier am 6. Jänner die Gattin des Schneidermeisters und Obmannes der Ortsgruppe des Vereins deutscher Katholiken, St. Groß, Frau Antonia Groß, geborene Hillich. Die Verstorbene war 32 Jahre alt und hinterließ vier kleine Kinder im Alter von 7, 5, 3 und 1 Jahre. Die Verstorbene hatte stets ein treues Herz für ihr deutsches Volkstum. Sie war eine der ersten jungen, deutschen Frauen, die den Mut besaßen, den Männern gleich, gegen die Verunsittlichung des deutschen Dorfes durch Fremde aufzutreten. Als eine der besten Sängerinnen wirkte sie im kirchlichen Chorgesang, dessen deutsches Lied dem Untergang schon preisgegeben schien, als belebende Seele für die Einführung des deutschen Liedes in der Kirche. Froh und heiter, echt und treu in Gesinnung, so waltete sie als echte deutsche Hausfrau neben ihrem gleichgesinnten Gatten. Wie schwer es ihr war, sich loszureißen von der Gemeinsamkeit ihres Volkes, beweisen die Worte auf dem Krankenlager: „Jetzt kann ich nimmermehr mit euch singen und froh sein, nimmer eure Versammlungen und Veranstaltungen besuchen. O wie gerne möchte ich dabei sein und wenigstens zusehen und zuhören dürfen.“ Der Tod schlug eine tiefe Lücke in die Reihen der treuesten, deutschen Mütter Münchenthals. Am 8. 1. übergab man die Leiche der kühlen Erde. Die ganze deutsche Gemeinde folgte dem Sarge in tiefer Trauer. Friede ihrer Asche! — Am 8. 1. starb an Altersschwäche der Baumeister Josef Lautsch, genannt Hanns-Jakob, im 71. Lebensjahre. Der Verstorbene war stets ein treuer und biederer Deutscher. Sein letztes Wirken für das hiesige Deutschtum war die unentgeltliche Arbeitsleistung an der Erbauung des Deutschen Hauses in Münchenthal. Nur durch sein treues Wirken ist der Bau gediehen. Am 10. d. Mts. wurde die Leiche zu Grabe getragen. Gott gebe unserem entschlafenen Bruder die ewige Ruhe! J. M.

Ottenhausen. (Hoher Besuch.) Am 2. Dezember verfl. Jahres überraschte Herr Senator Professor Dr. Pant mit seinem Besuche die Gemeinde Ottenhausen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe des Vereins deutscher Katholiken, Herr Josef Holetschka, bemühte sich sogleich eine Versammlung der Mitglieder des Verbandes deutscher Katholiken einzuberufen, um den Deutschen dieser Ortschaft die Gelegenheit zu bieten, einen Vortrag des hohen Gastes zu hören. Schnell waren die Einladungskarten ausgeteilt und um 6 Uhr abends traf alles, jung und alt, im Hause des Herrn Vorsitzenden ein, und lauschte den Worten des Herrn Senators. Herr Dr. Pant besprach im allgemeinen die mißliche Lage der deutschen Katholiken in Polen, Ziel und Zweck des V. d. K. und forderte die Mitglieder auf, am Verein festzuhalten. Redner verurteilte den Verrat am Volkstum und empfahl die Bewahrung an den guten Eigenschaften des deutschen Volkes, an dem echten und reinen kathol. Glauben. Er wies auf die Glaubenstreue der Deutschen in Rußland hin, die Hab und Gut verlassen und den Glauben an Gott nicht preisgeben, als Bettler ziehen sie hinweg, um ihren Gott zu behalten. Das ist deutsche Glaubenstreue. Wir sollen stolz sein, daß wir auch Deutsche und Glauben und Volkstum treu bewahren. Nach Schluß des Vortrages sang die Jugend deutsche Lieder, die den Herrn Redner sehr erfreuten. Herr Dr. Pant war sehr erstaunt über die Kenntnisse von Melodien, der ihm so bekannten Lieder, die, wie er meinte, nur in Deutschland gesungen werden. Froh und heiter ging man auseinander mit dem Wunsche, Herr Dr. Pant möge im Sommer bald wieder einmal kommen.

— (Weihnachtseinbescherung.) Bei der diesjährigen Weihnachtsfeier der Ortsgruppe des Vereins deutscher Katholiken wurde eine Verlosung veranstaltet. Der Christbaum wurde verlost und brachte den schönen Betrag von 30 Zloty ein. Der Betrag wurde der Ortsgruppe des Vereins deutscher Katholiken eingehändigt. J. M.

Reichsheim. (Christbescherung.) Seit den letzten Jahren ist es in unserer Gemeinde Sitte, daß die Schulkinder nach dem Heiligenabendgottesdienst mit kleinen Weihnachtsgaben beschenkt werden. Wiewohl diese äußerst bescheiden sind, macht man damit den Schülern große Freude. Die Kosten der Christbescherung werden aus der evangelischen Gemeindekasse gedeckt.

— (Aufführung.) Am Silvesterabend versammelte sich alt und jung in der Schule. Die erwachsene Jugend und die oberste Abteilung der Schüler hatten einige Spiele für diesen Abend einstudiert, die von inhaltsreichen und eindrucksvoll vorgetragenen Gedichten, sowie schönen Liedern umrahmt wurden. Gespielt wurden folgende Stücke: „Aus der Jugendzeit“, ferner das Märchenspiel „König Drosselbart“ und zum Schluß das bekannte Volksstück „Die gezähmten Schwiegerväter“ v. Kipper. Sämtliche Spieler zeichneten sich durch ein herzhaftes Auftreten und die sichere Beherrschung ihrer Rollen aus. Die Folge davon war, daß alle Spiele den besten Erfolg hatten, soweit dies eben auf einer einfachen Dorfbühne möglich sein kann. Nach jeder Zwischenpause belohnte ein starker Beifallssturm die jugendlichen Darsteller für ihre Mühe. — Nach der Vorstellung blieben die Leute noch beisammen, um gemeinsam das Ende des alten und den Beginn des neuen Jahres zu erwarten. Hatte man früher für geistige Nahrung gesorgt, so durfte man nun auch an die Kräftigung des Leibes denken, wofür die Männer, Frauen und Mädchen unserer Gemeinde bestens gesorgt hatten. Kurz vor Mitternacht hielt der Ortslehrer an die Anwesenden

eine Ansprache, in der er auf das Scheiden des alten Jahres hinwies und es in kurzen Worten noch einmal an unserem geistigen Auge vorüberziehen ließ. Redner sand Worte des Dankes an Gott, für die aus seiner Hand empfangenen Gaben und verglich den schnellen Lauf des Jahres mit der Flüchtigkeit des Menschenlebens. Im Hinblick darauf sollen wir mehr als bisher die Freundschaft und die Einigkeit unter uns pflegen, denn nur durch strammes Zusammenhalten kann eine Gemeinde tatsächlich vorwärts kommen und das Ziel einer wahren Dorfgemeinschaft langsam erreicht werden. Das persönliche Wohl muß auf Kosten des Gesamtwohles der Gemeinde zurücktreten. — Das westgalizische Deutschtum ist bedeutend mehr der Entnationalisierung ausgesetzt als das ostgalizische. Dies beweist besonders der Niedergang der deutsch-katholischen Kolonien. Schönanger, Tuszow-Kolonie, Josefsdorf usw. waren einst blühende deutsche Gemeinden in unserer Umgebung, ihre Bewohner sind aber nach und nach in fremdem Volkstum untergegangen. Es gibt aber auch deutsch-evangelische Ortschaften, die in ihrer nationalen Existenz stark bedroht sind. Daraus folgt, daß der enge Zusammenschluß in den Gemeinden sehr notwendig ist. Mit dieser Erkenntnis und dem Willen, das Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander immer mehr wachsen zu lassen, wollen wir in das neue Jahr eingehen. — Nachher sang die Jugend noch verschiedene Volkslieder. Ein lieber Gast stellte uns sein Grammophon zur Verfügung und trug damit viel zur Verschönerung des Abends bei. Nur viel zu schnell vergingen die Stunden gemütlichen Beisammenseins. Um 4 Uhr früh ging man auseinander, mit dem Bewußtsein, das Ende des alten und den Beginn des neuen Jahres schön verlebt zu haben. — Auf allgemeinen Wunsch hin, wurde die Vorstellung am Neujahrsabend noch einmal wiederholt. — In unserer Gemeinde macht sich immer mehr das Fehlen eines entsprechenden Gemeindehauses geltend. Da gegenwärtig aber die Kirche sehr reparaturbedürftig ist, kann man vorläufig noch nicht mit dem Bau eines deutschen Hauses beginnen. Mit Gottes Hilfe und einmütiger Arbeit werden im Laufe der nächsten Jahre auch die Reichsheimer ein Gemeindehaus bauen können. Allen, die zum guten Gelingen der Vorstellung und der sich daran anschließenden Unterhaltung beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Teresowka. (Hirtenspiel.) Wie im Vorjahre, so konnten wir auch diesmal das schöne Hirtenspiel, das unser Schullehrer, Herr Josef Thürmann, mit den Schulkindern aufführte, erleben. Nach alter Sitte wurde nach Vollendung des Hl. Abendmahles von Haus zu Haus gezogen; dank der schönen Witterung konnte diesmal das Spiel schöner als im Vorjahre zur Darbietung gebracht werden. Zur Darstellung kamen: König Herodes, die drei Weisen aus dem Morgenlande, Josef und Maria mit dem Christkindlein, dann der Engel des Herrn und die Hirten, der Hüter und 3 Kinder, die dem Christkind für die erhaltenen Gaben ihren Dank aussprechen.

— (Besuch.) Kurze Zeit darauf, es war Sonntag, den 29. Dezember 1929, besuchte uns Herr Lehrer Jung aus der unweit gelegenen Nachbargemeinde Engelsberg. Am Abend führte die erwachsene Jugend aus Engelsberg im Schulgebäude von Teresowka das Lustspiel „Störenfried" von Roderich Benedix auf. Da die Rollen von den einzelnen Burschen und Mädchen gut gespielt wurden, nahmen die Zuschauer das Stück mit starkem Beifall auf. Für die große Freude, die uns durch diesen Besuch zuteil wurde, sprechen wir auf diesem Wege Herrn Lehrer Jung und der Jugend aus Engelsberg für ihre Mühe und Arbeit den innigsten Dank aus.

Für Schule und Haus

Zweigverein Lemberg. (Lehrerkonferenz. Das des Entgegenkommens des Herrn Direktor Kinzi konnte unsere erste Sitzung im Vereinsjahre 1929/30 am 7. Dezember 1929 in den Räumen der evang. Schule in Lemberg tagen. Kollege Hans Kintzi hatte die Freundlichkeit, uns eine mustergültige Zeichenstunde im dritten Schuljahre vorzuführen. Er wählte eigens zum Thema dieser Lektion eine illustrierende Zeichenstunde nach dem Gedichte „Blättlein Naseweis" aus. Bezüglich der Methode und des Unterrichtsprogramms des Zeichenunterrichtes ist man sich gegenwärtig einigermaßen im Klaren. Auf der Unterstufe spielte eben das illustrierende Zeichnen eine große Rolle, da es den Grund für das Schöne, den Willen und die Liebe zur Natur in den Kleinen zu wecken hat, dessen Endziel eben auch die Ausbildung der Beobachtungsgabe der Kinder ist. Darüber berichtete uns in meisterhafter Weise Kollege Eger in seinem daraussolgenden Referate über den Zeichenunterricht. Er bot uns ein klares Bild über die eMthode und praktische Verwirklichung der Unterrichtsprogramme in der Volksschule. Sowohl die Lektion, als auch das Referat ist für einen jeden einzelnen unter den Anwesenden belehrend gewesen. An das Referat knüpfte sich eine lebhafte Aussprache an, die allgemeines Interesse für den modernen Zeichenunterricht hervorrief. Herr Direktor Kintzi berichtet anschließend über die neuesten Strömungen der Zeichenunterrichtsmethode, in der sich die Kinder ganz überlassen sind. Unsere Pflicht ist es, den Zeichenunterricht nicht stiefmütterlich zu behandeln, sondern ihm stets wie einen jeden andern Gegenstand in den Mittelpunkt des Gesamtunterrichts zu stellen. Den Kollegen Hans Kintzi und Wilhelm Eger wurde für ihre mühevollen Leistungen vom Obmanne im Namen der Konferenzteilnehmer der innigste Dank ausgesprochen. Bei der Neuwahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1929/30 ging Kollege Rudolf Pärr-Einsiedel als Obmann und Kollege Heinrich Stallmann-Weinbergen als Kassierer hervor. Der Schriftführer nahm die Wiederwahl an. Als Ort der nächsten Sitzung (Osterferien) wurde Sapiezanka vorgeschlagen. Zu behandeln ist das Thema „Der Turnunterricht". Nach Erledigung der dringendsten Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Kometen im Jahre 1930

Hätte unsere Zeit den Aberglauben vergangener Jahrhunderte beibehalten, so läge Grund zu ernstlicher Besorgnis vor, denn die Himmelserscheinungen des Jahres 1930 werden eingeleitet mit dem Auftauchen eines Kometen. Das bedeutet Weltuntergang, zumindest aber Krieg, Epidemien, Naturkatastrophen — so meint die Astrologie der vortelesкopischen Epochen.

Das 20. Jahrhundert sieht die Erde nicht mehr als Mittelpunkt des Universums, bezieht nicht mehr alle Erscheinungsformen auf diesen höchstwichtigen Mittelpunkt, und macht keinen Irrstern des Himmels mehr für allerlei irdische Unglücksfälle verantwortlich. Uns interessiert heute diese eigenartige Lichterscheinung des Himmels vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen. Der neue Komet, der in den Weihnachtstagen von einem Astronomen in Krakau entdeckt wurde, zeigt im großen Teleskop einen besonders mächtigen, leuchtenden Schweif, dem kleineren Fernrohr nur als ein vorschwebendes Lichtwölkchen erkennbar. Die Bahn dieses Vagabunden des Alls läßt sich noch nicht feststellen, doch scheint eine Annäherung zur Erde wahrscheinlich.

Vor noch nicht allzu langer Zeit erst wurde das Problem des leuchtenden Schweifs eines Irrsternes gelöst. Aus Weltraumfernen wirft eine Gashülle von phantastischer Verdünnung das Licht unserer Sonne zurück. Auch die besondere Bildung der Kometenschweife innerhalb dieser Leuchtsphäre ist uns seit dem russischen Forscher Bredechin und Svant- Arrhenius kein Geheimnis mehr. Jeder Kometenschweif weist in die der Sonne entgegengesetzte Richtung, und zwar beruht diese Erscheinung darauf, daß die leichte Gashülle, die den Kometenschweif formt, durch den Druck des Sonnenlichts weggeschleudert wird.

Hat der Kometenschweif das Schreckhafte seiner Erscheinung eingebüßt, so verhält es sich ähnlich mit dem Kopf des Kometen, der aus einer Ansammlung von Weltsplittern, von felsigen Blöcken besteht, die im Falle eines etwaigen Zusammenstoßes höchstens einen gewaltigen Steinregen, jedoch niemals den einst befürchteten Untergang eines auch um vieles kleineren Planeten, wie es die Erde ist, zur Folge haben könnte. Aus den schreckhaften Gesellen, die die Kometen früher waren, hat sie neue Astronomie zu bedauernswerten Patronen gemacht, die auf ihren gewaltig langen Bahnen allerlei kosmischen Gewalttaten seitens der Anziehungskraft größerer Planeten ausgesetzt sind.

Insbesondere ist der Großplanet Jupiter ein gefürchteter Gegner der Kometen, der bereits eine große Zahl solcher Irrsterne in das Bereich seines Anziehungsfeldes zog und sie dort gefangen hält. Es ereignet sich zuweilen, daß so ein armseliger Komet durch die einander widerstrebenden, kosmischen Kräfte zerrissen wird. Dies war der Fall des von dem Oesterreicher Biala entdeckten Schweifsternes, der sozusagen unter den Augen der Astronomen den Kopf verlor. Dieser Kopf ist nämlich in zwei Teile zerrissen worden und verwandelte sich später in eine Ansammlung von Meteoriten. Bruchstücke so mancher Kometenköpfe dürften im Laufe der Zeit in Form von Meteoriten aus den Allräumen auf die Erde gesaust sein, ohne merklichen Schaden zu stiften. Das bevorstehende Jahr bringt uns den Besuch dreier

Kometen, die in periodischen Zeitabschnitten in sonnennahe Räume zurückkehren. Es sind dies der Komet d'Arrest, der uns im April beglücken wird, im Oktober ist der Besuch des Kometen Tempel 2 fällig und im Dezember kommt an den Irrstern die Reihe, den Pigott vor nahezu 150 Jahren zum erstenmal gesichtet hat.

Die Seherin von Prevorst

Wer heute das schwäbische Städtchen Weinsberg mit der Ruine Weibertreu im Schmucke blühender Gärten und Weinberge liegen sieht, ist immer aufs neue überrascht von der Lieblichkeit des Städtchens und seiner Umgebung. Trotzdem kann man sich kaum vorstellen, daß vor 100 Jahren, zu einer Zeit, wo es wenig Verkehrsmöglichkeiten gab, dieses Städtchen der Wallfahrtsort war für Hunderte, nicht nur von deutschen, sondern auch von ausländischen Reisenden. Aus allen Ständen und Berufen waren sie, viele der Berühmtesten ihrer Zeit darunter. Dort hat es sich wirklich bewährt, daß ein guter Geist andere anzuziehen und festzuhalten vermag. Dieser gute Geist war Justinus Kerner, Arzt und Poet dazu, der mit seinem Rickele wohl das gastfreieste Haus gegründet hat, das man kennt.

Neben Justinus Kerner aber war eine Zeit lang ein großer Anziehungspunkt eine Frau, die heute noch als „Seherin von Prevorst" weithin bekannt ist. Kerner verband mit der an sich materialistischen Wissenschaft der Medizin einen stark mit Mystik vermischten Zug zur Romantik. Es zog ihn zu den Dingen zwischen Himmel und Erde, die von Menschengeist noch nicht erforscht sind. Der fröhliche Lebensbejaher glaubte fest an eine Verbindung mit der Welt der Geister und an deren Einfluß auf Menschen und ihre Geschicke. In Verbindung mit dem Namen Justinus Kerner ist auch der seiner berühmten Patientin, der Seherin von Prevorst, auf die Nachwelt gekommen. Für die Medizinkundigen von heute ist es interessant, daß Kerner diese Nervenkranke durch homöopathisches Verfahren und durch Magnetismus zu heilen suchte. „Ich weiß gewiß, daß ich nach meinem Tode auf irgendeine Weise gerechtfertigt werde," schrieb er, der wie alle, die neue Bahnen suchen, vor 100 Jahren als Schwärmer, Wundersüchtiger, Esel usw. verhöhnt wurde.

Die „Seherin von Prevorst" hieß Friederike Wanner und wurde als Tochter eines Försters 1801 in Prevorst bei Löwenstein geboren. Prevorst ist wie Perouse und andere württembergische Orte wohl die Gründung französischer Emigranten. Friederike heiratete einen Vetter namens Haufft, einen Kaufmann in Kürnbach, dem sie zwei Kinder schenkte. Sie scheint erblich belastet gewesen zu sein, denn schon ihr Großvater Schmidgall hatte seltsame Gesichte. Die Enkelin hatte die früher viel verlachte Gabe von ihm geerbt, mit einer Haselnußrute Wasser und Metalle zu finden. Sie neigte zu Schwermut und wurde schließlich schwer krank, so daß ihr Gatte sie in die Behandlung des weithin bekannten Arztes Justinus Kerner gab.

Schon das Aeußere der Kranken erregte Aufsehen. David Friedrich Strauß, der gewiß nicht zu Ueberschwänglichkeiten neigende Philosoph, beschrieb sie: „Das leidesvolle, aber edel und zart gebildete Gesicht, von himmlischer Verklärung übergossen, die Sprache das reinste Deutsch, der Vortrag sanft, langsam, feierlich, musikalisch, fast wie ein Rezitativ; der Inhalt überschwängliche Gefühle, die bald wie lichte, bald wie dunkle Wolken über die Seele zogen und wieder zerflossen, bald stärkere, bald sanftere Luftzüge durch die Saiten einer Aeolsharfe, Unterhaltungen mit oder über selige oder unselige Geister mit einer Wahrheit durchgeführt, daß wir nicht zweifeln konnten, hier wirklich eine Seherin, teilhaftig mit einer höheren Welt, vor uns zu sehen!"

Als Friederike in das Kernerhaus gebracht wurde, war sie schon sieben Jahre lang krank, und es scheint, daß Kerner sie zunächst nur ungern aufgenommen hat. Sie litt an starker Hysterie und war der Suggestion wie der Autosuggestion leicht zugänglich. Nach außen trat bei Frau Hauffe die Krankheit besonders durch schwere Brustkrämpfe in Erscheinung. Die magnetischen Striche, mit denen Kerner sie zu beruhigen suchte, entsprechen der heute viel angewandten Hypnose. Wie alle ähnlichen Kranken, besaß Frau Hauffe eine äußerst lebhafte Phantasie. Damit im Zusammenhang stehen die Geistererscheinungen, von denen sie erzählte. Die erregte Atmosphäre, die im Kernerhause durch die Aufnahme von sogenannten Besessenen stark herrschte, macht es erklärlich, daß auch die Hausbewohner zuweilen überzeugt waren, Geister gesehen zu haben.

Der damals zehnjährige Theobald Kerner mußte oft am Bette der „Seherin", wie sie bald allgemein hieß, sitzen, „wie ein Schmetterling an der Nadel, der sich aus der Stube in den Sonnenschein sehnt". Er beschreibt „das totenblasse, von Krankheit und Schmerzen abgemagerte feine Gesicht, nonnenartig umrahmt von einem großen weißen Tuche, das Haar und Schultern umhüllte, die großen in seltsamem Licht strahlenden Augen mit den langen schwarzen Wimpern und den schön gebogenen Augenbrauen, die elfenbeinweißen, durchsichtigen Hände". Nach dieser Beschreibung hat wohl der berühmte Maler Gabriel Max das Gemälde der Seherin gemalt, das heute noch im Kernerhause zu sehen ist.

Daß Friederike Hauffe wirklich die Gabe des Hell- oder Fernsehens besaß, zeigt die Tatsache, daß sie, die nicht aus Weinsberg stammte, im magnetischen Schlaf angab, wo im Oberamtsgerichtsgebäude in einem bestimmten Zimmer in einem Bündel Papiere ein Aktenstück lag, das ihr ein „Geist" zu suchen befohlen hatte. Daß Justinus Kerner den Mut hatte, den Rätseln nachzuforschen, deren Lösung wir erst heute allmählich etwas näher kommen, ist sein großes wissenschaftliches Verdienst. Als ein solches Verdienst muß auch sein Buch „Die Seherin von Prevorst" gewertet werden.

Zwei Jahre lang war Friederike Hauffe im Kernerhause. Viele Gelehrte, die sich für die seltsame Kranke interessierten, kamen nach Weinsberg, unter ihnen Görres, Schelling, Schleiermacher, David Strauß, Wangenheim. „Gläubige und Ungläubige, Philosophen, Doktoren, Professoren und Schriftgelehrte aller Art", schreibt Theobald Kerner. Seiner Mutter, dem guten Rickele, mag wohl manchmal der Kopf geschwirrt haben von all den normalen und unnormalen Gästen ihres Gatten.

In den beiden Jahren ihres Aufenthaltes bei ihrem Arzte soll die schwerleidende Kranke durch Gebete geheilt haben. Das läßt sich wohl durch Suggestion erklären. Justinus Kerner konnte sie beruhigen und ihre Schmerzen lindern. Aber zu heilen vermochte er die Seherin nicht. Sie kehrte in ihre Familie zurück und starb dort am 5. August 1829. Anna Blos.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

12.—18. 1. 1930 amtlicher Kurs 8.86
12.—18. 1. „ privater „ 8.8750—8.8775

2. Getreide pro 100 kg am 18. 1. 1930

In den Getreidepreisen ist noch immer keine Änderung eingetreten. Es besteht nur schwache Nachfrage.

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Was ist Homöopathie?

Schon das Wort Homöopathie allein genügt, um bei vielen Menschen die Voreingenommenheit zu wecken, die gegen Kurpfuscherei, Quacksalberei, Wunder-Doktorei, überhaupt Wunderheilmethoden, besteht. Bei anderen wieder vermittelt das Wort den Begriff des nicht restlos Kontrollierbaren und sie umgeben die Homöopathie mit dem unerklärlichen Zauber des Geheimnisvollen, wenn sie auch an die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges glauben. Daß die Homöopathie genau so exakt und wissenschaftlich arbeitet, wie es die Schulmedizin, die Allopathie, tut, ist gerade den letztgenannten Kreisen völlig unbekannt. Natürlich ist der homöopathische Arzt keinesfalls mit dem sogenannten Homöopathen zu indentifizieren, der durch irgendwelche unkontrollierbare Maßnahmen des Handauflegens, durch Magnetismus tierischer oder übersinnlicher Art, durch irgendwelche Hirten- oder Schäfertränklein undiagnostizierte Krankheiten summärisch zu heilen verspricht.

Während die Homöopathie, am einfachsten gesagt, nach dem Aehnlichkeitsprinzig handelt, pflegt die Allopathie dem Prinzip des Gegensatzes zu folgen. Für den Homöopathen bedeutet die Diagnose einer Krankheit: das Erkennen des dem Krankheitsprozesse ähnliche Giftstoffes. Je nach dem Resultat dieser Ueberlegung wählt er seine Arznei. Er gibt also in kleinster Dosis den dem Vergiftungsprozeß der Krankheit ähnlichsten Stoff. Wäre er in der Dosierung nicht sehr vorsichtig, so könnte er selbstredend die Krankheit verschlimmern. Durch die Kleinheit der Dosen erreicht er jedoch, daß dieses als Arznei eingegebene Gift einen zarten Reiz auf die von der Krankheit betroffenen Organe oder Gewebe ausübt. Dadurch regt er den Körper zur Bildung der die Krankheit überwindenden Stoffe an.

Die Allopathie mit ihrem Prinzip des Gegensatzes sieht sich eine Krankheit an und führt dem Körper dann das beim Homöopathen vom Körper selbst zu fabrizierende Gegengift als Medikament ein, gibt infolgedessen bereits die ganze Dosis des zum Ueberwinden des Krankheitsprozesses notwendigen Gegensatzstoffe.

Manche Arten der Behandlung allopathischer Richtung folgen im übrigen ähnlichen Gedanken wie die Homöopathie. Da sind z. B. die neuen Behandlungsarten von Infektionskrankheiten mit ihrem eigenen Erreger in kleinster Dosis, denen ähnliche Gedanken zu Grunde liegen. Außerdem gibt es auch für den Allopathen Krankheitsbilder, bei denen das Gesetz des Gegensatzes keinesfalls befolgt werden kann. Hier muß auch die Allopathie nach dem Aehnlichkeitsprinzip handeln und muß, will sie nicht verschlimmern statt zu heilen, zu diesen geringen Gaben greifen. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Wirkung des als Medikament bei der Basedowschen Krankheit gegebenen Jods. Durch etwas zu große Dosen können die Beschwerden der Basedowschen Krankheit unendlich gesteigert werden, während nur homöopathisch kleine Jod-Dosen die Schilddrüse in ihrer Funktion anregen. Auch noch bei einigen anderen Medikamenten hat sich die Schulmedizin von der Wichtigkeit der Kleinheit homöopathischer Dosen überzeugt.

Man kann heute also nicht mehr von einer völligen Gegensätzlichkeit zwischen Allopathie und Homöopathie sprechen. Wenn trotzdem heute noch Laien auf die Homöopathie schelten, so geschieht das entweder aus Unkenntnis der Tatsache heraus, daß selbst die von ihnen anerkannte Allopathie zum Teil auf gleichen Wegen geht, oder aber vor allem deshalb, weil sie den Unterschied zwischen einem homöopathischen Arzt und einem Kurpfuscher oder Quacksalber, der sich „Homöopath" nennt, nicht kennen.

Dr. J. Markmann.

Lustige Ecke

Passende Erklärung.

Sie: Sag mal, Männchen, was ist eigentlich ein Non-stop-Rekord? — Er: Hm, zum Beispiel eine Gardinenpredigt von dir.

*

Verletzter (zu Bewußtsein kommend): Wo bin ich? Was ist mit mir geschehen? — „Sie sind von einem Auto überfahren worden und Sie befinden sich im Hause Ihrer Schwiegermutter. Sie können von Glück sagen." — „Wieso, ist sie verreist?"

*

„Vater, warum ist unser Planet, die Erde, eigentlich weiblich?" — „Wahrscheinlich weil man auch nicht genau weiß, wie alt sie ist!"

*

„Ich weiß gar nicht, wozu die Frauen so viel Geld brauchen. Sie trinken nicht, sie rauchen nicht und Weiber sind sie doch selbst!"

Rätsel-Ecke

Finchen Hrankh-Schönsins

Graz

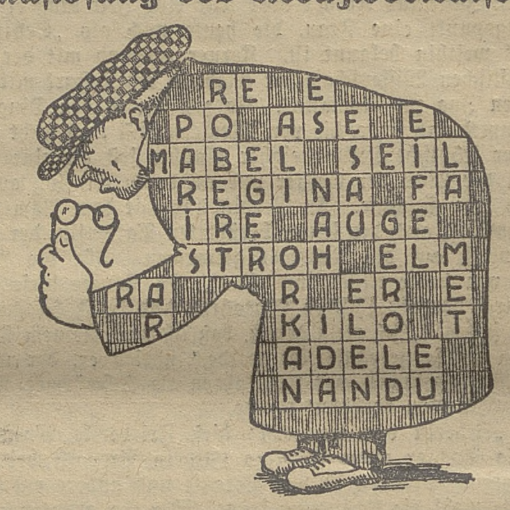
Wo ist dieses Fräulein zu treffen?

Rollfi Wurmli-Phumke Säkstaner

z. Z. in Baden

Warum hat „Rollfi" Trauerkarten?

Auflösung des Kreuzworträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Bilder der Woche



Das schwere Eisenbahnunglück in Tunis

Auf der Strecke Tunis-Algier in Nordafrika stürzte ein Personenzug, unter dem ein Viadukt zusammengebrochen war, in die Böschung. Der grauenhaften Katastrophe fielen 20 Tote und 25 Schwerverletzte zum Opfer. — Unser Bild zeigt die Lokomotive und die ersten Wagen des verunglückten Zuges.



Professor Dr. Karl Friedrich Bonhoeffer

dem vor kurzem die Spaltung des Wasserstoffatoms gelungen ist, wird das Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie in Berlin-Dahlem verlassen, um einem Ruf an die Universität Frankfurt am Main auf den dortigen Lehrstuhl für physikalische Chemie zu folgen.



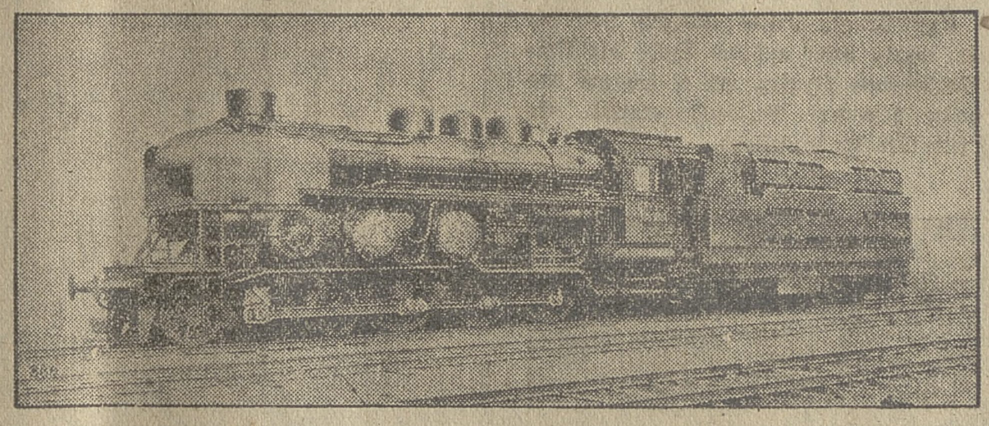
Kommt Schaumburg—Lippe zu Preußen?

In Schaumburg-Lippe sind Bestrebungen vorhanden, auf die staatliche Selbständigkeit zu verzichten und den Anschluß an Preußen zu erklären. Den Anstoß gaben die schlechten Finanzen des kleinen Staates, der auf einer Fläche von 340 Quadratkilometer nicht ganz 50 000 Einwohner zählt. — Unser Bild zeigt das Rathaus in Bückeburg, der Hauptstadt von Schaumburg-Lippe.



Sturmflut an der Elbmündung

In der Nacht zum 13. Januar und am folgenden Tage wütete über der Nordsee ein Orkan, der in der Elbmündung das Wasser zusammenstaute und in Kuxhaven — wie man sieht — die Hafenstraßen tief unter Wasser setzte.



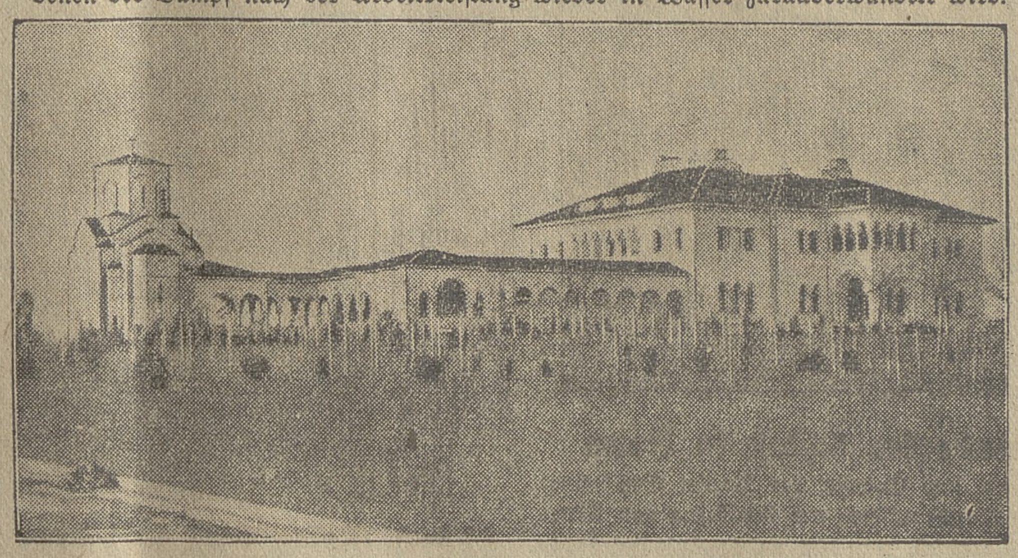
Die erste Turbinenlokomotive der Reichsbahn

Auf der Strecke Hannover—Köln ist jetzt die erste Turbinenlokomotive der Deutschen Reichsbahn für den ständigen Betrieb in Dienst gestellt worden. Die für den Schnellzugverkehr bestimmte Maschine, die Geschwindigkeiten bis 110 Stundenkilometer zuläßt, wurde schon vor mehreren Jahren herausgebracht und eingehend auf großen Versuchsstrecken ausprobiert. Sie weist statt der bisher üblichen Dampfkolbenzylinder zwei Turbinen auf, deren drehende Bewegung durch Zahnräder unmittelbar auf die Triebräder der Lokomotive übertragen wird. Der eigenartig geformte Tender dient nur teilweise zur Mitführung des Betriebsstoffes und enthält gleichzeitig die Kondensatoren, in denen der Dampf nach der Arbeitsleistung wieder in Wasser zurückverwandelt wird.



Frankreichs allerschönste

die für 1930 neugewählte französische Schönheitskönigin, ist die anmutige Pariserin Yvette Labrouse. Sie wird ihr Vaterland bei der in Brasilien stattfindenden internationalen Schönheitskonkurrenz als „Miß Frankreich“ vertreten.



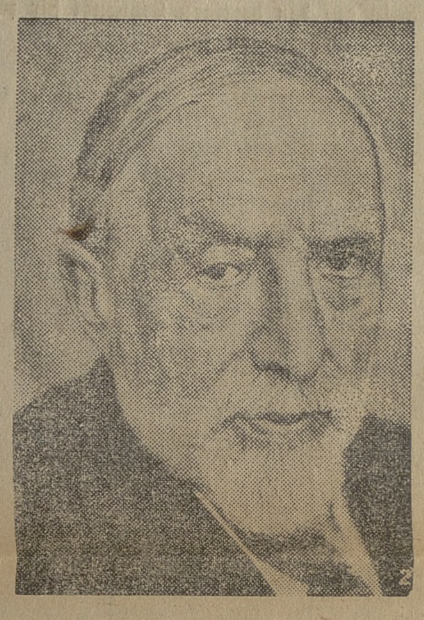
Ein neues jugoslawisches Königsschloß

das König Alexander sich bei Belgrad errichten ließ.



70. Geburtstag der berühmten „Lindenwirtin“

Die in unzähligen Studentenliedern besungene „Lindenwirtin, die junge“ in Godesberg am Rhein, Frl. Aennchen Sibilla Schumacher, feierte am 24. Januar ihren 70. Geburtstag. Sie ist heute nicht mehr Besitzerin des berühmten Gasthofes; die Lindenwirtin lebt vom bescheidenen Ertrag ihrer Liederbücher. — Unser Bild zeigt die vielbesungene Gaststätte in Godesberg am Rhein.



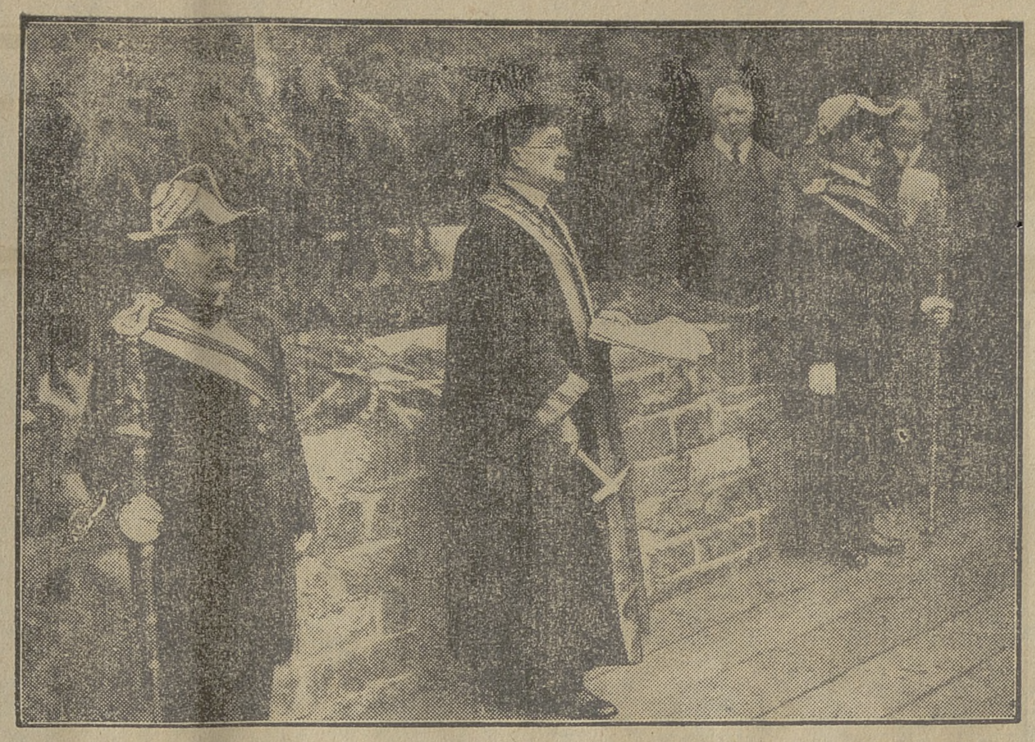
Zum Tode des Wirkl. Geh. Rats Dr. Stieger

Der frühere Unterstaatssekretär der Eisenbahnabteilungen des Preußischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, Wirkl. Geh.-Rat Exzellenz Dr. ing. h. c. Eduard Stieger, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Exz. Stieger leitete längere Zeit die Eisenbahndirektion Köln, wurde dann auf die Spitze der Verkehrs-Abteilung des Ministeriums berufen, wo er sich um das Verkehrs- und Tarifwesen besondere Verdienste erwarb. Er lebte seit 1918 im Ruhestand.



Das Poppelsdorfer Schloß in Bonn

das 1715 bis 1740 nach dem Entwurf des Pariser Architekten Robert de Cotte als Sommerresidenz der Kurfürsten von Köln erbaut wurde. Das Schloß, von dem unsere Aufnahme den Mittelbau der Südfront mit der zum ehemaligen Park führenden Freitreppe zeigt, enthält jetzt Sammlungen und Institute der Universität.



Die Grundsteinlegung zum Neubau der Universität Heidelberg

der durch die Sammlung des amerikanischen Botschafters in Berlin, Dr. h. c. Schurman, ermöglicht wurde, wurde am 15. Januar durch den Rektor der Universität, Professor Dr. Gotschlich, feierlich vollzogen.



Schönheitsköniginnen des Jahres 1930

die ihre Länder bei der diesjährigen internationalen Schönheitskonkurrenz in Rio de Janeiro vertreten sollen, wurden fast gleichzeitig in (von links) Rumänien, Oesterreich und Polen gewählt.



Zweimal 70 Meter gestanden

sprang Fritz Kaufmann (Grindelwald) bei einem Skispringen in Davos.



11 500 Meter hoch mit dem Flugzeug

stieg am 19. Januar der französische Flieger Lemoigne und verbesserte hiermit den französischen Höhenflugrekord um rund 350 Meter.



Frau Marie von Bunsen

die in weitesten Kreisen geschätzte Schriftstellerin und Kunstkritikerin, vollendete am 17. Januar das 70. Lebensjahr.